

Andacht Attaching/Dekanat Freising am 2. Juli 2014

Landesbischof Dr. Bedford-Strohm

*Gott schuf sie als Mann und Frau und segnete sie und gab ihnen den Namen »Mensch«.
1.Mose 5,2*

Liebe Gemeinde hier in Attaching,

dass der Text der Herrnhuter Losungen für den heutigen Tag ein Vers über die Schöpfung ist, nehme ich als Wink für unsere heutige Mittagsandacht. Es steckt so viel in diesem Vers, was mit Ihrer besonderen Situation hier in Attaching zu tun hat! Dass der Mensch wirklich Mensch ist, geschaffen ist von Gott – zu seinem Bilde, ist fast so etwas wie eine programmatische Standortbestimmung für unser ganzes Leben – erst recht an einem Ort, wo so leidenschaftlich darum gerungen wird, was menschliche Verantwortung bedeutet.

Der Streit um die Dritte Startbahn hat diesen Ort im Kern erschüttert. Seit vielen Jahren wehren Sie sich gegen diese Startbahn. Und wer diese Diskussion verfolgt hat, weiß genau, warum sie so leidenschaftlich geführt wird. Dieser Ort ist Ihre Heimat. Und der mögliche Bau der Startbahn verbindet sich mit der sehr realistischen Gefahr, dass Sie diese Heimat verlieren. Jedenfalls eine Heimat, die Sie noch als lebenswert empfinden. Eine Heimat, die den Lärm, unter dem Sie sowieso schon leiden, noch in erträglichen Grenzen hält.

Der Jubel war groß, als durch die Münchner Volksabstimmung überraschend die Wende eingetreten war. Die Umsetzung des Projekts war erst einmal gestoppt. Aber die Ungewissheit, ob es vielleicht doch noch realisiert wird, bleibt.

Und die Wunden, die dieser Streit im Ort geschlagen hat, bleiben auch. Auch dann, wenn der Gedanke an die Dritte Startbahn vielleicht einmal ganz aufgegeben werden wird, wird dieser Ort nicht mehr der gleiche sein. Es geht um so viel für die Menschen hier, dass die Emotionen einfach sehr stark sind. Die einen sind zusammengeschweißt durch den gemeinsamen Kampf gegen das Projekt. Andere haben sich damit arrangiert, haben vielleicht die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die damit verbunden sind, genutzt und müssen nun damit leben, von einigen als Verräter angesehen zu werden. Einwohner, die früher gut oder jedenfalls einigermaßen gut miteinander gelebt haben, sind heute wechselseitig zu Feinden geworden.

Obwohl sie doch alle miteinander von Gott geschaffen sind – zu seinem Bilde. Obwohl sie doch alle von Gott Gesegnete sind. Obwohl sie doch alle immer wieder von neuem angewiesen sind auf Gottes Güte, auf Gottes Vergebung, auf Gottes gnädige Begleitung.

Was kann das für uns bedeuten, dass wir geschaffen sind zum Bilde Gottes? Und was bedeutet es für den Streit um das Startbahnprojekt?

Dass wir in jedem Gottesdienst, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen, Gott als unseren Schöpfer bekennen, ist ein Riesen-Statement! Es heißt nämlich, dass wir Verantwortung tragen. Es heißt, dass wir einem Größeren antworten müssen, der danach fragt, wie wir leben, der uns an die Berufung erinnert, die damit verbunden ist, dass wir geschaffen sind zum Bilde Gottes.

Wer von Gott geschaffen ist und darum weiß, der geht anders mit seinem eigenen Leben und mit dem Leben der anderen um, der geht auch anders mit der Natur um. Denn er weiß darum, dass auch die außermenschliche Natur Schöpfung Gottes ist, dass sie Mitgeschöpf ist, dass sie nichts ist, was uns zu unserer beliebigen Verfügung steht, sondern etwas ist, was uns anvertraut ist, dass wir es bebauen und bewahren. Deswegen gehört der verantwortliche Umgang mit der Natur zum Kern unseres Glaubensbekenntnisses. Ausbeutung der Natur steht im Widerspruch zum christlichen Glauben.

Diese Grundorientierung ist klar. Dass die verantwortliche Lösung der uns beschäftigenden ökologischen Streitfragen damit auch schon klar ist, kann man leider nicht sagen. Dass Flugverkehr angesichts der damit verbundenen Umweltbelastungen grundsätzlich ethisch verwerflich ist, behauptet kaum jemand – auch hier nicht. Ich habe jedenfalls noch nie einen Protest gegen eine Transall gehört, die Hilfsgüter in Katastrophengebiete bringt. Und auch die friedensstiftende Bedeutung internationalen Austausches, der Wert von Kirchenpartnerschaften zwischen Nord und Süd, die große Fruchtbarkeit von Impulsen aus der weltweiten Ökumene, ist nur schwer zu bestreiten.

Wir leben in Widersprüchen. Ohne Flugverkehr ist vieles nicht möglich, was aus ethischer Sicht nur zu wünschen ist. Und gleichzeitig hat der nicht zuletzt dadurch verursachte CO₂-Ausstoß hierzulande ein Maß erreicht, das weit über das hinausgeht, was pro Kopf für die Erde verträglich ist.

Ich selbst benutze diesen Flughafen auch immer wieder – neben den beruflichen Ebenen lebe ich auch auf der persönlichen Ebene in diesen Widersprüchen. Meine Frau ist Amerikanerin, die Hälfte unserer Familie ist also nur mit dem Flugzeug erreichbar. Meine Söhne sind in den USA und in Südafrika zur Schule oder Hochschule gegangen. Meine Frau bildet Psychotherapeuten in Südafrika aus und ich habe dort eine Außerplanmäßige Professur, die ich einmal im Jahr ein paar Tage lang ausfülle. Auch wenn wir für jeden Flug in einen Kompensationsfond das Geld einzahlen, das notwendig ist, um die entstandene CO₂-Belastung wieder auszugleichen, indem etwa für Bauern in Indien Solarkocher angeschafft werden, weiß ich doch darum, dass das langfristig nicht ausreicht und der Widerspruch deswegen bleibt.

Und ich denke immer wieder an Sie, wenn ich da oben in der Luft bin, an die Menschen, die den Lärm aushalten müssen, der durch meinen Flug verursacht wird. Was heißt es da, der Berufung gerecht zu werden, zum Bilde Gottes geschaffen zu sein? Bestimmt heißt es, die Flüge so weit wie möglich zu begrenzen. Bestimmt heißt es auch, die politischen Rahmenbedingungen so zu ändern, dass die Preise beim Fliegen die ökologische Wahrheit sagen und Dumping-Preise verhindert werden.

Und wenn das alles geschieht, wird es Auswirkungen auf die Prognosen für die Flugbewegungen in der Zukunft haben. Und der Stopp der Zunahme von Flugbewegungen hier in den letzten Jahren scheint nahezuzeigen, dass schon jetzt jedenfalls keine hemmungslose Expansion zu beobachten ist. Das alles waren Gründe dafür, dass die Landessynode unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern einen Beschluss gefasst hat, in dem der Bau der Startbahn abgelehnt wird. Es gibt andere Stimmen, die etwa darauf hinweisen, dass sich die Lärmbelastung durch den Fortschritt in der Technik reduziert, dass die Flugbewegungen, die hier noch an einem vergleichsweise stark an Nachhaltigkeit orientierten Flughafen stattfinden, sich dann einfach anderswo abspielen – und bestimmt nicht mit weniger CO₂-Ausstoß. Sie kennen alle diese Argumente.

Ob sie am Ende dazu führen, dass das Projekt noch einmal aufgenommen wird, ist ungewiss. Sie haben jedenfalls schon jetzt dafür gesorgt, dass die Hürden dafür extrem hoch geworden

sind. Und Sie haben es bei aller Leidenschaft und Emotion geschafft, dass der Streit mit zivilen Mitteln ausgetragen worden ist. Es ist nicht selbstverständlich, dass der Flughafenchef zu Versammlungen von Startbahngegnern gehen kann, ohne dabei Polizeischutz anfordern zu müssen. Ich danke all denen, die dazu beigetragen haben, dass es so ist, für ihren Beitrag zu dieser Streitkultur.

Sie nehmen damit ernst, was das heutige Losungswort als Perspektive des Menschseins eröffnet:

Gott schuf sie als Mann und Frau und segnete sie und gab ihnen den Namen »Mensch«. Den Namen „Mensch“ tragen wir alle, egal auf welcher Seite in diesem Streit wir stehen. Zum Bilde Gottes geschaffen sind wir alle, gleich wie wir in dieser Sache votieren.

Und – was am wichtigsten ist: Gesegnete sind wir alle, unabhängig davon, an welcher Stelle wir hinter unserer Berufung zurückbleiben. Wir sind Gesegnete – und Gott wird uns nicht allein lassen, egal was passiert. Gott wird die Zukunft für uns öffnen, auch dann wenn die endgültige Entscheidung anders ausfällt als wir uns das wünschen. Es steht für die Beteiligten auf allen Seiten viel auf dem Spiel. Aber Gott gibt uns auch viel Kraft.

Was diese Kraft vermag, hat Dietrich Bonhoeffer mit Sätzen zum Ausdruck gebracht, die ich Ihnen mit auf den Weg geben will:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Diese Kraft, diese Gewissheit wünsche ich Ihnen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN